Ich denke wie ein Mensch



Frederic T. Wright

Gedanken zum Umschlagsbild:

Der Mensch trachtet ständig danach die Geheimnisse dieser Welt und auch das, was darüber hinausgeht, zu erforschen. Er meint, er wäre befähigt und erleuchtet. Mit dem Licht, das er hat, glaubt er die Fähigkeit zu haben, seine Entdeckungen und jene Dinge, nach denen er noch sucht, richtig einschätzen zu können. Von seinem Blickwinkel aus meint er alles richtig zu sehen, und er ist damit zufrieden, auch weiterhin wie ein Mensch zu denken.

Aber die Instrumente durch die er alle Dinge zu begreifen versucht, sind schwach und seine Erleuchtung ist geringer, als er es sich eingesteht. Diese Begrenzungen beziehen sich nicht bloß auf sein Verständnis und sein Urteil über die materielle Welt, sondern sie haben ihn auch zu falschen Schlüssen hinsichtlich des Charakters seines Schöpfers geführt.

Um von seinen falschen Ansichten über Gott befreit zu werden, muß der Mensch aufhören wie ein Mensch zu denken und damit anfangen so zu denken, wie Gott denkt. Wenn Gottes Licht zur Grundlage für das Urteilsvermögen des Menschen wird, dann wird er Gott so sehen, wie Er wirklich ist.

Als Bibelübersetzung wurde, soweit nicht anders vermerkt, die Schlachter-Übersetzung 2000 verwendet.

In Kürze...

Ich denke wie ein Mensch; du denkst auch wie ein Mensch; wir alle denken wie Menschen. Kann ein Mensch überhaupt anders denken? Sicherlich nicht, sonst wäre er ja übermenschlich.

Dennoch ist es die Absicht dieses Heftes, den Leser mit Gedanken bekanntzumachen, die nicht von einem Menschen kommen. Nur mit Hilfe des Heiligen Geistes können diese Gedanken in ihrer Tiefe erfaßt werden.

Das unglückliche falsche Verständnis über den Charakter Gottes, das den Menschen seit seinem Sündenfall geistlich lähmt, soll richtiggestellt werden. Es werden einige Grundsätze dargelegt, die in das Thema einführen, aber vielleicht noch nicht alle Fragen beantworten.

Ein Buch mit dem Titel *Siehe, das euer Gott!*, das auch im Anhang dieses Heftes angeboten wird, behandelt dieses wunderbare und befreiende Thema umfangreicher. Es beantwortet viele Fragen, die hier nicht angesprochen werden können.

ICH DENKE WIE EIN MENSCH

Seit Tagen schon regnete es in Strömen. Das braune, wirbelnde Wasser stieg fast bis an den Rand des 35 Jahre alten Erddammes, und immer noch regnete es weiter.

An dem tiefergelegenen Flußbett gingen die Menschen ihrer Arbeit nach und wünschten sich, daß der Regen bald aufhören würde. Aber weiter machten sie sich keine Gedanken.

Dann passierte es: Der Erdwall zitterte unter dem Druck der vielen Tonnen Wasser, riß erst und brach dann vollends auseinander. Daraufhin bahnte sich eine reißende, verderbenbringende Flutwelle ihren Weg und walzte in rasender Geschwindigkeit alles nieder, was ihr im Wege stand.

Als dieses Wüten vorüber war, hatten 39 Menschen den Tod gefunden und 54 waren schwer verletzt worden. Von Gebäuden und Autos waren nur noch Schutt und Schrott übrig.

Die Versicherungsgesellschaften ordneten die Katastrophe in die Rubrik „höhere Gewalt“ ein. Gemeint ist damit: Gottes Gewalt. – *Sie dachten wie Menschen*.

Über den Dschungel einer Südseeinsel erhebt sich ein mächtiger Vulkan. Vor kurzem noch hatte er gebebt und geraucht und dadurch die Einwohner veranlaßt, ihn mit wachsender Besorgnis zu betrachten. Dann kam der Tag, an dem der Schall einer mächtigen Explosion durch die Luft donnerte. Kochende Lava wälzte sich unaufhaltsam auf die tiefergelegenen Dörfer zu. Häuser fielen den Flammen zum Opfer, Ernten wurden vernichtet, und die Verluste an Lebensmittelvorräten waren erheblich. Die Dorfbewohner flohen um ihr Leben und retteten sich in Kanus auf das brodelnde Meer. Mit ernsten Gesichtern flüsterten sie sich zu, daß Gott ihnen zürne und sie ihn auf irgendeine Weise besänftigen müßten. – *Auch sie dachten wie Menschen*.

Ein 30jähriger Mann, der sich stets völliger Gesundheit erfreut hatte, erkrankte plötzlich ernsthaft. Als er dann mit Schmerzen in seinem Bett im Krankenhaus lag, richteten sich seine Gedanken zu Gott in der Hoffnung, dort Trost zu finden. Er griff zu einer Bibel, die im Nachttisch lag, und zum ersten Mal in seinem Leben las er darin.

Er begann ganz am Anfang mit dem ersten Buch Mose. Nach dem Bericht über die Erschaffung des Menschen und nach der Geschichte des Falles Adams kam er zum Sintflutbericht. Er las, daß Gott Wasser auf die Erde herabströmen ließ, um die zu vernichten, die ihm nicht gehorchten. Dann

stieß er auf die Geschichte von Sodom und Gomorra, die durch Feuerregen zerstört wurden. Er las von den Plagen, die über Ägypten kamen, und kam an die Stelle, wo Gott den Israeliten den Befehl gab, die Amalekiter ohne Rücksicht auf die zarten Säuglinge in ihren Armen zu vernichten.

Das war einfach zu viel für ihn. Er schloß die Bibel wieder und erklärte, daß er, nachdem er von diesen Grausamkeiten gelesen habe, einen solchen Gott nie lieben noch ihm dienen könne.

Wie traurig ist es doch, daß er all dies durch die Brille des menschlichen Verständnisses gelesen hatte. Er betrachtete Gott so, als handelte dieser wie ein Mensch.

Immer häufiger wird überall auf dieser Erde Leben und Besitztum von Menschen durch Katastrophen zerstört. Jedesmal wird das als ein Handeln Gottes betrachtet, der seinen Zorn auf Menschen schleudert, die ihn nicht achten und lieben und ihm nicht gehorchen wollen. Man denkt, Gott handle wie ein Mensch.

Gottes Gedanken sind jedoch nicht so. Niemand wird jemals Gott wirklich lieben und ihm dienen, wenn er Gottes Charakter nur in der begrenzten, oberflächlichen menschlichen Vorstellung versteht. Dies lehrt uns die Erfahrung. Die Menschen sind in ihrer Vorstellung, daß ein zorniger Gott all die Katastrophen über die Menschen bringt, so gefangen, daß sie ihre Anschauungen gar nicht mehr in Frage stellen. Sie meinen, daß Gott durch Katastrophen ihren Ungehorsam zurechtweisen will. Doch merkwürdigerweise führt dies nicht zu dem gewünschten Ergebnis: Je mehr sie dieser „Erziehung“ ausgesetzt sind, desto weniger lieben sie Gott, und sie gehen mit noch größerer Auflehnung ihre eigenen Wege.

Das ist auch das natürliche Ergebnis. Betrachte die Geschichte und frage dich, ob je ein irdischer Machthaber die Liebe und Ergebenheit seiner Untertanen gewonnen hat, indem er sie wegen ihres Ungehorsams schwer bestrafte! Vielleicht war das Ergebnis ein feiger Gehorsam aus Furcht, aber dies ist keine Unterordnung aus Liebe. Daraus ergibt sich folgendes: Würde Gott die Taktik anwenden, die Menschen ihm unterstellen, dann würde er sich damit nur selbst schaden. Anstatt freudigen Gehorsam aus Liebe zu ernten, würde ihm allerhöchstens heuchlerische Unterwerfung entgegengebracht.

EINE ANDERE DENKWEISE DURCH JESUS

Der Charakter Gottes kann jedoch in einer vollkommen anderen, begeisternd schönen und erfrischend angenehmen Weise verstanden werden, nämlich in der Art und Weise, in der ihn auch Jesus verstanden hat. Die Zeit ist nun gekommen, daß man Gott nicht mehr so betrachtet wie ein Mensch,

sondern so, wie Jesus es tat. Sobald das erlernt ist, werden aus dem Herzen natürlicherweise Liebe, Freude, Bewunderung, Treue und Friede fließen. Dann wird man in Gott wirklich einen liebenden Vater und nicht mehr einen Gewaltherrscher sehen.

Als Christus auf diese Erde kam, hatte er verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Eine der wichtigsten war, die Lüge, die sich bezüglich des wunderbaren Charakters Gottes eingeschlichen hatte, aufzudecken und zu zeigen, wie der Vater wirklich ist. Jesus lädt alle ein, von Gott so zu denken und zu sprechen und ihn so zu betrachten, wie er selbst es tut, und nicht wie es die Menschen tun.

Jesus stellte den Vater so vollkommen dar, daß alles, was man über Gott wissen kann und muß, im Leben und Charakter seines Sohnes offenbart ist. Doch obwohl diese Darstellung vollkommen war, blieb sie bis heute fast unbekannt und unbeachtet. Selbst die Apostel verstanden sie noch nicht. Aus diesem Grund bat Philippus: „Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns!“ *Johannes 14,8*

Christus war über diese Bitte sehr enttäuscht. Dies ist auch verständlich, denn sie zeigte ihm, daß diejenigen, die ihm am nächsten standen, den Zweck seiner Sendung überhaupt nicht verstanden hatten. Dabei hätten sie die sein sollen, die am ersten und besten verstanden, was der Zweck der Sendung Jesu war. „Jesus spricht zu ihm: So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Wie kannst du da sagen: Zeige uns den Vater?“ *Johannes 14,9*

Jesus versicherte den Jüngern, daß, wenn sie seinen wunderbaren Charakter der Liebe erkannt hätten, sie den Vater gesehen hätten. Damit wird deutlich festgestellt, daß Jesus den Vater nicht nur dadurch bekanntmachte, daß er seinen Charakter predigte, sondern er offenbarte ihn auch, das heißt: Er stellte ihn durch sein eigenes Leben dar. Um dies jedoch wirkungsvoll tun zu können, mußte er selbst ein vollständiges Abbild des Vaters sein. Genau das war er auch.

Bereits einige Zeit vor diesem Gespräch mit Philippus hatte Jesus seinen Jüngern versichert, daß sein Leben das genaue Abbild des Vaters sei und daß er nur das tue, was der Vater auch tut.

„Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn. Denn der Vater liebt den Sohn und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm noch größere Werke zeigen als diese, so daß ihr euch verwundern werdet.“ *Johannes 5,19f*

Diese Aussage machte der, der von sich sagt: „Ich bin die Wahrheit.“ *Johannes 14,6* Der entscheidende Punkt dieser Aussage ist folgender: Christus tat nicht nur *das gleiche* wie der Vater, sondern er tat es auch *in derselben Art und Weise*, also genauso wie der Vater. Die Methoden, Handlungsweisen und Prinzipien des einen sind genau dieselben wie die des andern.

Viele haben die Geschichten des Alten Testamentes gelesen und Gott als ein zorniges, rachsüchtiges Wesen darin gesehen, das sich scheinbar nichts dabei dachte, flüssiges Feuer auf die hilflosen Menschen zu gießen, die nicht Buße tun wollten, wie z.B. auf die Sodomiter. Als sie dann im Neuen Testament die Geschichte des Lebens Jesu lasen, kamen sie zu dem Schluß, es mit jemand ganz anderem zu tun zu haben als mit dem Gott, den sie im Alten Testament gesehen hatten. Sie meinten, Gottvater hätte einen anderen Charakter als Jesus Christus. Sie sahen Jesus, wie er sanft und liebevoll, freundlich und vergebungsbereit, einfach und geduldig war und wie er sich nie an seinen Gegnern rächte. Ungeachtet dessen, wie brutal sie ihn behandelten, wie unfreundlich sie ihn verwarfen, wie gnadenlos sie ihn quälten und wie schamlos sie über ihn Lügen verbreiteten – er reagierte darauf nur, indem er ihnen Gutes tat. Obwohl er aufgefordert wurde, seine Verwerfer zu vernichten, erhob er nicht einmal einen Finger gegen sie.

Man redet wie ein Mensch, wenn man sagt, daß der Vater einen anderen Charakter habe als der Sohn. Jesus sagte nämlich das Gegenteil. Unmißverständlich und mit absoluter Autorität bezeugte er, daß der Vater genau den gleichen Charakter hat wie er und genau das gleiche in derselben Art und Weise tut.

EIN WEITERER EINBLICK

Nur wer wie Jesus spricht und die Dinge so wie er betrachtet, kennt und spricht die Wahrheit. Er hat aufgehört, so zu denken wie ein Mensch. Die ehemaligen Ansichten, die dem Zeugnis, das Jesus von seinem Vater ablegte, widersprechen, werden verworfen. Das, was bisher für das Handeln Gottes im Alten Testament gehalten wurde, wird ersetzt durch eine völlig andere Betrachtungsweise. Dieses neue Verständnis wird mit der Offenbarung Gottes übereinstimmen, die sein Sohn gab, als er seinen Dienst auf dieser Erde ausführte. Das Leben und die Lehren Christi sind tatsächlich *der* Maßstab, an dem jede Gottesvorstellung geprüft werden muß. Jede Vorstellung von Gottvater, die in irgendeiner Weise davon abweicht, muß als Irrtum verworfen werden. Dies mag angesichts alteingesessener Vorstellungen und anscheinend gegenteiliger Logik nicht immer leicht fallen. Es muß jedoch getan werden, auch wenn man nicht sofort sieht, wo genau der Fehler dieser falschen Vor-

stellungen liegt. Wer das Leben Jesu als den Maßstab nimmt, wird sicherlich richtige Vorstellungen von Gottes Charakter und seinen Wegen haben. Dies hat einen Segen zur Folge, den man nicht abschätzen kann.

In diesem kleinen Heft ist es unmöglich, jede falsche Vorstellung zu erforschen, die man beim Lesen des Alten Testamentes über den Charakter Gottes haben könnte. Einem Beispiel jedoch wollen wir uns jetzt zuwenden:

Seit Jahrhunderten war Israel schon in ägyptischer Gefangenschaft gewesen, als Gott Mose aus dem brennenden Busch dazu berief, das Volk in das verheißene Land zu führen. Die Anweisungen, die dem israelitischen Führer gegeben wurden, waren sehr deutlich. „Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, ich habe dich dem Pharao zum Gott gesetzt, und dein Bruder Aaron soll dein Prophet sein. Du sollst alles reden, was ich dir gebieten werde, und dein Bruder Aaron soll es dem Pharao sagen, daß er die Kinder Israels aus seinem Land ziehen lassen soll. Aber ich will das Herz des Pharao verhärten, damit ich meine Zeichen und Wunder im Land Ägypten zahlreich werden lasse. Und der Pharao wird nicht auf euch hören, so daß ich meine Hand an Ägypten legen und mein Heer, mein Volk, die Kinder Israels, durch große Gerichte aus dem Land Ägypten führen werde. Und die Ägypter sollen erfahren, daß ich der HERR bin, wenn ich meine Hand über Ägypten ausstrecke und die Kinder Israels herausführe aus ihrer Mitte.“ *2.Mose 7,1-5*

Die Geschichte schildert, wie Mose und Aaron vor den König traten und die Freilassung der Israeliten forderten. Sie beschreibt die strikte Weigerung des Pharao, auf die eine Plage nach der anderen folgte, bis der König, aufgerieben und völlig geschlagen, froh war, sie ziehen zu sehen. Es ist eine bekannte Geschichte.

Menschen zogen nun ihre eigenen Schlüsse in bezug auf das Verhalten Gottes in diesem Drama. Menschen, die wie Menschen dachten, haben es so verstanden: Gott ist der allmächtige Herrscher des Universums. Die Zeit kam, in der er beschloß, daß die Israeliten freigelassen werden sollten. Also gab er Mose mit einem autoritären Unterton den Befehl, dem Pharao zu gebieten, Israel freizulassen. Sollte dieser sich weigern, hätte er mit sofortiger Vergeltung zu rechnen.

Als der Monarch sich weigerte, schlug Gott ihn mit aller Härte, indem er den Nil sowie alle Gewässer des Landes in ungenießbares Blut verwandelte. Dann hielt Gott inne, um dem trotzigen König Zeit zu lassen, auf seine Forderungen einzugehen. Als dieser sich aber wiederum weigerte zu gehorchen, schlug ihn der Herr ein zweites Mal. Nach jeder rebellischen Weigerung schlug ihn Gott, bis er sich am Ende, vollständig geschlagen, unterwarf und Israel ziehen ließ. Er hatte keine andere Wahl. – So verstehen die Menschen normalerweise Gottes Handeln in dieser Situation.

Vergleichen wir diese Sicht einmal vom Verhalten Gottes mit einem anderen Bild: In gewissen Großstädten, wie z.B. in Chicago (USA), gibt es mächtige Untergrundorganisationen, die sich selbst als die wahren Herren der Metropole betrachten. Sie fordern nun von einem gewissen Geschäftsmann einen bestimmten Geldbetrag. Sie gehen zu ihm mit ihren Forderungen, geben ihm zu verstehen, daß sie selbst die maßgebende Macht in dieser Gegend seien, und sie machen ihm klar, daß sie ihm schwer schaden würden, sollte er sich weigern nachzugeben. Nehmen wir an, dieser Geschäftsmann weigerte sich, den Forderungen nachzugeben, da er entweder feste Grundsätze hat oder die Macht der „Bosse" noch nicht kennt. Daraufhin führen diese „Bosse" ihren Vergeltungsschlag aus. Vielleicht sprengen sie sein Auto in die Luft, werfen seine Ladenfenster ein oder tun etwas noch Schlimmeres. Dann geben sie ihm Zeit, es sich noch einmal zu überlegen. Sollte er auf seiner Weigerung beharren, würden sie ihm wieder und wieder Schaden zufügen, bis er sich am Ende geschlagen unterwerfen müßte. Damit erreicht diese Verbrecherbande zweierlei: einmal bekommt sie von dem Mann, was sie möchte, zum anderen ist dies eine Gelegenheit, ihre Macht zu demonstrieren und damit andere Geschäftsleute in dieser Stadt einzuschüchtern. Diese Methoden sind zwar höchst wirkungsvoll, aber der „Gehorsam", den sie bewirken, hat nicht Liebe oder Achtung gegenüber dem Gangsterchef zur Ursache. Im Gegenteil, er wird sogar gehaßt und verachtet wegen seiner Methoden, und man gehorcht nur, weil man keine andere Wahl hat.

DIE ENTSCHEIDENDE FRAGE

Es stellt sich nun die Frage: Welch ein Unterschied besteht zwischen den *Methoden* des Gangsterchefs und denen, die Gott in Ägypten angewandt haben soll? Achtet genau auf die Frage! Es geht um die *Methoden*, die von der Bande gebraucht und Gott zugeschrieben werden. Es geht also *nicht um Beweggründe oder Charaktere*, sondern um die Handlungsweise.

Die Antwort lautet, daß es nicht den geringsten Unterschied gibt. Wenn man das allgemeine Verständnis von Gottes Verhalten in Ägypten übernimmt, dann folgt daraus, daß die Wege Gottes und die Wege derer, die von Raub und Erpressung leben, genau übereinstimmen.

Als ich dies einer sehr gebildeten Person klarmachte, antwortete sie sofort, daß zwar die *Methoden*, die Gott benutzte, wirklich die gleichen waren wie die der Verbrecherbande, daß aber seine *Absicht* eine andere war. Während die Gangsterbosse so vorgingen, um ihre eigenen, selbstsüchtigen Pläne zu verwirklichen, tat der Herr dies alles für andere. Dies ist jedoch nichts anderes als die Lehre: *Der Zweck heiligt die Mittel*. Man behauptet, daß die

se Methoden, von Verbrechern aus egoistischen Gründen benutzt, völlig ungerechtfertigt seien, wohingegen Gottes Vorgehen mit den gleichen Methoden gerechtfertigt seien, da er es ja aus einem gerechten Grund tue.

Doch die Heilige Schrift unterstützt solch eine Schlußfolgerung nicht. Gott selbst verneint dies und sagt, daß seine Wege nicht die gleichen sind wie die Wege der Menschen. Er versichert uns sogar, daß sie sich sehr wesentlich voneinander unterscheiden. So lauten seine Worte: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ *Jesaja 55,8f*

Was Gott hier sagt, ist nur dann wahr, wenn die oben beschriebene, allgemein angenommene Sicht von Gottes Verhalten falsch ist. Hätte Gott in Ägypten das getan, was der Mensch sich normalerweise denkt, wären seine Wege nicht anders als die der verdorbensten Menschen. Dann würde Gott sich mit der Aussage in *Jesaja 55* selbst zum Lügner machen. Doch Gott ist kein Lügner. Er ist die Wahrheit und spricht nur die Wahrheit. Darum wissen wir, daß es notwendig ist, das Verhalten Gottes in Ägypten anders zu verstehen.

Aber nicht nur dieses alttestamentliche Zeugnis fordert zum Umdenken auf. Auch das Leben Jesu macht ein Aufrechterhalten der allgemeinen Sicht über Gottes Handeln in Ägypten unhaltbar. Jesus tat nur das, was der Vater tat, und er tat es genauso, *wie* der Vater es tat. Niemals in seinem ganzen Leben gebrauchte Jesus solche Verbrechermethoden, um die gewünschten Ergebnisse zu erzielen. Es ist unmöglich, auch nur ein Beispiel für solch eine Handlungsweise Jesu zu finden, da es das nicht gibt. Wenn Menschen die Behauptung aufrechterhalten wollen, daß Gott in Ägypten als ein Bedrücker gehandelt habe, der seine Ziele durch Gewalt erreichte, dann müssen sie auch im Leben Christi mindestens eine Situation finden, in der er seine Ziele auf die gleiche Weise erreicht hat. Aber ein solches Beispiel kann nicht gefunden werden. Das einzige Ereignis, das man auf solch eine Handlungsweise hindeuten könnte, ist die Tempelreinigung. Einige mögen argumentieren, daß Christus ja die Geldwechsler mit der Peitsche bedroht habe. Aber es wird sich zeigen, daß derjenige, der so argumentiert, wie ein Mensch denkt, aber nicht so wie Jesus. Was Jesus wirklich machte, als er den Tempel reinigte, wird sich zeigen, wenn man versteht, was Gott in Ägypten wirklich tat.

LIEBESGABEN

Da Jesu Zeugnis die allgemeine Sicht von Gottes Verhalten in Ägypten nicht unterstützt und da Gott selbst bezeugt, daß der Menschen Wege nicht

seine Wege sind, muß Gottes Handeln anders verstanden werden. Es muß ja alles mit Jesu Zeugnis übereinstimmen und sich allein auf die Heilige Schrift gründen. Es muß also eine andere Sicht von den Ereignissen in Ägypten gefunden werden, eine Sicht, die vom Denken Christi und nicht vom Denken eines Menschen herrührt.

Die Schrift der Wahrheit bezeugt: „Gott ist Liebe." *1.Johannes 4,8* Die volle Bedeutung dieser Schriftstelle kann nur erkannt werden, wenn man sieht, daß es hier nicht nur heißt, daß Gott liebt – obwohl dies sicherlich auch wahr ist –, sondern daß er Liebe *ist*. Weil er Liebe *ist*, deshalb liebt er. Weil Gott selbst unendlich und grenzenlos ist, darum ist auch seine Liebe ohne Grenzen und ohne Ende. Das bedeutet, daß es keinen Punkt gibt, an dem die Grenze dieser Liebe erreicht wird oder ihr Reichtum ausgeschöpft ist. Ferner bedeutet es, daß es keinen Zeitpunkt gibt, an dem diese Liebe aufhört. Sie ist ewig. Deshalb steht auch geschrieben, daß bei ihm „keine Veränderung ist noch ein Schatten infolge von Wechsel." *Jakobus 1,17*; Zürcher.

Menschliche Liebe ist endlich oder begrenzt. Wir lieben, solange wir geliebt werden, aber dann beginnt unsere Liebe zu schwinden. Es kann sogar der Punkt erreicht werden, an dem unsere Liebe sich in ebenso starken Haß verwandelt. Auch hier unterscheiden sich die Wege Gottes von den Wegen der Menschen. Ungeachtet dessen, wie sehr wir ihn ablehnen, schmähen, gegen ihn kämpfen, ihn beleidigen oder uns von ihm trennen – seine Liebe zu uns ändert sich nicht im geringsten.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen menschlicher Liebe und göttlicher Liebe: Die Menschen lieben im allgemeinen, nicht, weil sie, gefüllt von Liebe, dazu getrieben werden zu lieben, sondern weil sie an der entsprechenden Person etwas Liebenswertes finden. Hingegen liebt Gott, nicht weil wir liebenswürdig sind, sondern weil er Liebe ist. Schon kleine Kinder werden auf die begrenzte menschliche Liebe hin geprägt. Dies geschieht, wenn Eltern ihren Kindern beibringen, daß sie (die Kinder) nur dann, wenn sie *brav sind*, auch von Vater und Mutter geliebt werden. Sind sie aber *unartig*, wird ihnen diese Liebe entzogen. Das Kind lernt diese Lektion sehr schnell und wendet sie dann auf seine Beziehungen zu anderen Kindern an. Entspricht das Verhalten eines anderen Kindes seinen Maßstäben und Wünschen, dann bringt es ihm Liebe entgegen. Verhält dieses sich aber anders, dann wird die Liebe wieder zurückgezogen. Die alles überüberschattende Frage ist die: Ist eine Person liebenswert? Göttliche Liebe aber ist die Fähigkeit, zu lieben, ungeachtet dessen, wer, was oder wie eine Person ist, auf die sich die Liebe richtet. Die eben beschriebene menschliche Einstellung und Gewohnheit tritt auch im Erwachsenenalter und in der Ehe zutage. Als Freunde und Partner werden solche ausgesucht, die wegen ihrer Eigenschaf-

ten geliebt werden können, wohingegen andere ausgeschlossen sind. Auch die „Auserwählten“ können zu „Ausgeschlossenen“ werden, wenn sich ihr Verhalten ändert und nicht mehr dem Wunsch und Bedürfnis des „Liebenden“ entspricht.

Der Mensch neigt dazu, Gott nach seinen Erfahrungen zu beurteilen und ihn ganz und gar auf seine Stufe zu stellen (vgl. *Psalm 50,21*). Man denkt, Gott sei jemand, der uns nur dann liebt, wenn wir allen seinen Ansprüchen in liebenswürdiger Weise nachkommen. Doch die Tatsache bleibt bestehen, daß sich Gottes Liebe zu uns in keiner Weise ändert, auch wenn wir ungehorsam oder nicht mehr liebenswert sind. Freilich kann die Liebe nicht mehr ihr Ziel finden, wenn wir ungehorsam sind, denn die Tat des Ungehorsams ist nichts anderes als eine Trennung von Gott, die vom Ungehorsamen ausgeht. Aber dieses Entfernen *unsrerseits* darf nicht mit einem Entzug der Liebe *seinerseits* verwechselt werden.

Unendliche Liebe ist grenzenlose Selbstlosigkeit. Das Sein Gottes ist immer nur Ausströmen selbstloser Liebe. Also schuf der Herr Himmel und Erde nicht für sich selbst, sondern er tat es für die Geschöpfe, die er machte. Er tat es für dich, für mich und für jeden anderen Menschen, der jemals gelebt hat. Denke nur einmal über die Bedürfnisse nach, die entstanden, nachdem der Herr beschlossen hatte, alle nun lebenden Wesen ins Dasein zu rufen!

Als Gott plante, die menschliche Familie mit der *Liebesgabe* des Lebens zu beschenken, sah er, daß dies noch nicht ausreichend war. Stell dir einmal vor, dir würde zwar das Leben gegeben, aber kein Heim. Du müßtest ewig durch das leere, kalte Dunkel des unendlichen Raumes treiben, hättest nichts zu sehen, niemanden, mit dem du sprechen könntest, und hättest nichts zu tun. Wäre es da nicht besser, überhaupt nicht zu leben? Das würde ja ein lebendiger Tod der schlimmsten Art sein.

In seiner unendlichen Liebe und Weisheit beschloß Gott deshalb, zuerst die *Liebesgabe* eines vollkommenen Heimes zu schaffen. Dies tat er an jenen ersten Tagen der Schöpfungswoche. Aber auch dies war noch nicht ausreichend. Die Erde konnte kein zufriedenstellendes Heim sein und unendliche Möglichkeiten der Entwicklung bieten, wenn sie nicht mit der notwendigen Energie ausgestattet wäre. Die Energie oder Kraft, auf die hier Bezug genommen wird, ist sowohl außerhalb des Menschen als auch in ihm zu finden. Diesen Punkt wollen wir mit einigen Beispielen verdeutlichen. Eine vollständige Aufzählung aller Kräfte ist hier nicht notwendig.

Im Menschen selbst sind geistige und geistliche Energie, auch besitzt er physische Energie, was man am Beispiel der Muskelkraft erkennen kann. Um den Menschen herum gibt es die mächtige Energie der Natur, z.B. die Elektrizität, die Sonnenenergie, die Schwerkraft und viele mehr.

Doch die Bereitstellung dieser Energie brachte ein Problem mit sich. Obwohl sie nur zum Segen und Glück bestimmt war, kann man mit ihr auch furchtbare Zerstörungen anrichten. Das ist die Eigenart der Energie. Sie kann großen Segen, aber auch große Vernichtung bewirken. Dies können wir tagtäglich beobachten. Die unendliche Weisheit sah dieses Problem voraus, und die unendliche Liebe konnte es nicht ungelöst lassen. Eine Möglichkeit für Gott hätte darin bestanden, den menschlichen Geist so zu schaffen, daß er automatisch immer nur das Beste wählen würde. Wäre dies die beste Lösung gewesen, dann hätte Gott sie gewählt. Doch die menschliche Familie auf diese Weise gegen den Mißbrauch der Energie zu schützen bedeutete für sie, keine Fähigkeit der freien Entscheidung zu besitzen. Damit hätte sie auch keine Denkfähigkeit. Es würde die Erfüllung ihrer höchsten und schönsten Bestrebungen beschränkt und sogar verhindert haben. Die Menschen wären damit auf die Stufe der Tierwelt erniedrigt.

Hätte der Mensch die Möglichkeit gehabt, sich selbst eine Lösung für das Problem der Energie zu wählen, dann wäre die oben beschriebene bestimmt nicht seine Wahl gewesen. Die Menschen wollen ja lieber sterben, als in Sklaverei zu leben. „Freiheit oder Tod" ist die Parole vieler Freiheitsorganisationen. Es mußte eine Lösung gefunden werden, die vollkommenen Schutz vor jedem Mißbrauch der mächtigen Energie bot, die aber in keiner Weise die Entscheidungs- und Denkfreiheit des Menschen einschränkte. Dies erforderte vollkommene Gesetze, die das physische, geistige, moralische, natürliche, wissenschaftliche und seelische Sein des Menschen umfaßten. Weder unsre ersten Eltern noch ihre Nachkommen hatten Weisheit, dieses Problem zu lösen. Aber Gott hat Weisheit und Stärke. In seiner unendlichen Weisheit und Liebe freute er sich, solch vollständige und segensreiche Gaben wie die Gesetze seines Königreiches zu geben.

Es ist außerordentlich tragisch, daß die göttlichen Gesetze vom Menschen nur ganz oberflächlich gesehen werden und nicht so, wie Gott sie eigentlich gedacht hat. Die Teile des Gesetzes, die sich auf das Verhältnis zwischen Mensch und Gott beziehen, werden von den meisten Menschen als Erfindung Gottes verstanden, mit der er sich Anbetung erzwingt. Doch nichts ist von der Wahrheit weiter entfernt als diese Sicht. Solange solche Anschauungen aufrechterhalten werden, sei es durch reine Unwissenheit oder durch hartnäckigen Widerstand gegen das Licht, kann der wahre Charakter Gottes nicht verstanden noch wirkliche Gemeinschaft mit ihm erlangt werden. Wenn also Gottes Absicht ihre Erfüllung finden soll, was das höchste Glück des Menschen bedeutet, dann müssen zuerst diese falschen Vorstellungen abgelegt und durch richtige ersetzt werden. Wie immer handelt es sich bei den alteingesessenen Anschauungen um eine Mischung aus Wahrheit und Irrtum.

Es herrscht eine erstaunliche Bereitwilligkeit in dem natürlichen und besonders dem wissenschaftlichen Feld, Gesetze festzustellen und mit ihnen zu arbeiten. Jährlich werden von Universitäten, Regierungen und Konzernen Millionenbeträge für Forschungszwecke verwendet, damit die an Gesetze gebundene Energie des Universums besser verstanden und ausgenutzt werden kann. Studenten, die in der Ausbildung der verschiedenen Berufe stehen, werden zu unbedingtem Gesetzesgehorsam angehalten, damit sie ihre zukünftige Arbeit mit Erfolg ausführen können. Bedenke z.B. die anscheinend unendlichen Regeln, die ein Flugkapitän beachten muß! Verletzt er eine dieser Regeln, dann hat das sofortige Disziplinarstrafen oder sogar Entlassung zu Folge. Die Fluggesellschaften verfahren so, weil die Verantwortlichen sich voll bewußt sind, daß der Gehorsam den Naturgesetzen gegenüber das Leben beschützt und erhält. Sie wissen das und haben damit keine Probleme.

Während der ungeheure Wert der wissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten zwar gern anerkannt und die Kenntnis als unentbehrlich angesehen wird, werden diese Gesetze aber tragischerweise nicht mit dem Lebensgeber in Zusammenhang gebracht. Der Mensch betrachtet die Gesetze lediglich als etwas, was sich aus dem Nichts entwickelt hat und seinen Lebensstandard auf das Höchste verbessern und ihm Macht geben kann, seinen Feinden Schrecken einzujagen. Diesem Verständnis mangelt jedoch sehr viel, denn Gott ist nicht nur der Gesetzgeber, sondern auch der große Lehrer, den danach verlangt, das Verständnis seiner Kinder in diesen Dingen zu vertiefen und zu erweitern. „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit, und die Erkenntnis des Heiligen ist Einsicht.“ *Sprüche 9,10*

Er, dessen Wissen und Weisheit unendlich ist, wartet nur darauf, seine Belehrungen all denen mitzuteilen, die sie annehmen wollen. Wenn die Menschheit doch nur von ihm lernen würde, anstatt zu versuchen, alles Wissen durch ihre eigene Kraft zu erlangen, dann wäre sie viel weiter fortgeschritten und mehr gesegnet, als sie es jetzt ist.

Was aber das Moralgesetz betrifft, so ist die Einstellung des Menschen dazu bedauernswert. Er ist nur zu schnell dazu bereit, anderen Beschränkungen aufzuerlegen, während er sich selbst von den gleichen Verpflichtungen freisprechen möchte. Die Menschen zeigen durch ihre Handlungen, daß sie ein Gesetz möchten, das *sie vor anderen Leuten* beschützt, nicht aber *andere vor ihnen*. Das Gesetz wurde jedoch dazu gemacht, jedem Menschen den gleichen unparteiischen und vollkommenen Schutz zu gewährleisten. Niemals bevorzugt es den einen auf Kosten des anderen.

Nicht ein einziges Gebot hat Gott aus Eigennutz gemacht oder um sich selbst zu erhöhen. Menschen mag das unglaubwürdig erscheinen, aber es ist

die Wahrheit. Das Denken des Menschen basiert auf dem Grundgedanken, daß der Besitz von viel Macht dazu Gelegenheit gibt, sich auf Kosten anderer der eigenen Freiheit zu erfreuen. Also wird geschlußfolgert, daß der allmächtige Gott seine Gesetze dazu gebrauche, um sich selbst zu erhöhen und seine eigenen, ehrgeizigen Wünsche zu befriedigen.

Aber Gott ist kein Mensch. Seine Wege sind gerade entgegengesetzt zu den Wegen der Erdbewohner, die von seinen Gedanken und Wegen abgeirrt sind.

Betrachtet zum Beispiel das erste Gebot: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!“ *2.Mose 20,3* Wie schnell wird dies als ein Erlaß Gottes angesehen, der ihm seine Stellung, den Respekt und die Anbetung sichere, die er als ihm gebührend beanspruche. Man meint, das Gebot sei zum Wohle Gottes und nicht zum Wohle des Menschen gemacht.

So aber verhält es sich nicht. Die Gebote sind allein zum Wohle der Geschöpfe gegeben. Gott braucht sie nicht, denn selbstlose Liebe denkt gar nicht daran, sich selbst zu beschützen. Ein kurzer Gedanke wird schon zeigen, wie sehr wir es nötig haben, dieses erste Gebot zu beachten.

Gott ist der Schöpfer von Himmel und Erde. Doch dies ist noch nicht alles. Jeden Augenblick leitet er persönlich all die mächtigen Himmelskörper und Naturkräfte in ihren richtigen Bahnen.

Er erhält und versorgt sie mit der Energie, die sie benötigen. Er allein kann dies tun. Sollte irgendein anderes Wesen Gott, die Quelle und den Erhalter des Lebens und der Energie, ersetzen, würde Zerstörung die unausbleibliche Folge sein.

Die Sonne z.B. ist ein riesiges Kraftwerk, das beständig von Gott erhalten wird. Die Sonne kann sich nicht selbst erhalten. Das Leben auf unserem Planeten würde erlöschen, wenn die Sonne aufhören würde, ihre regelmäßige Aufgabe zu erfüllen. Deshalb ist es außerordentlich wichtig, daß Gott nicht seiner Aufgabe, die Sonne zu erhalten, enthoben wird. Einige mögen nun einwenden, daß wir ja gar nicht die Kraft dazu hätten, Gott aus seiner Rolle zu drängen. Dies stimmt nur insofern, daß wir nicht die physische Kraft dazu haben. Es gibt aber eine Möglichkeit, wie wir Gott von seinem Platz verdrängen können. Es ist möglich, da Gott seine Gegenwart niemals dort aufzwingt, wo sie nicht gewünscht wird.

Wenn die Menschen durch hartnäckigen Widerstand zeigen, daß sie Gott nicht brauchen und ihn deshalb nicht wünschen, wenn sie ihre Angelegenheiten lieber selbst in die Hand nehmen wollen, dann streitet sich Gott nicht mit ihnen. Er akzeptiert ihre dringende Forderung, und ihre Bitte erfüllend verläßt er sie. Die Verwerfer seiner Liebe und Gnade befinden sich dann inmitten von Energie und Kräften, die nicht mehr Gottes Kontrolle unterstehen.

Bedenke, was dies allein am Beispiel der Sonne bedeuten würde! Was genau geschähe, wissen wir nicht, aber wir können uns verschiedene Möglichkeiten ausmalen. Doch keine einzige davon schließt die Möglichkeit des Überlebens ein. Vielleicht würde die Sonne einfach erlöschen oder explodieren. Sie mag ins Weltall geschleudert werden oder mit der Erde zusammenstoßen. Was auch immer geschähe, auf jeden Fall würde Leben aller Art vom Erdboden verschwinden.

Bis heute ist die Situation noch nicht eingetreten, in der jedes einzelne menschliche Wesen auf der ganzen Erde solch einen ablehnenden Standpunkt Gott gegenüber eingenommen hätte. Doch in gewissen begrenzten Gebieten war dies schon der Fall gewesen, z.B. in Sodom und Gomorra. Und dieselbe Situation entwickelte sich auch im aufrührerischen Ägypten.

DER STAB MOSES

Durch das Leben Josephs hatte Gott den Ägyptern die Augen geöffnet, damit sie die beständig zu ihrer Erlösung wirkende Liebe und Kraft Gottes erkennen würden. Der mächtige Herrscher Ägyptens hatte Gottes Anweisungen, wie sie durch den jungen Mann gegeben wurden, befolgt, wodurch sein Land zur mächtigsten Nation der Erde wurde. Aber der Wohlstand führte zum Abfall, und bald war Gott vergessen. Jahr für Jahr entfernte sich diese Nation immer mehr von Gott, trotz seiner Liebe und Fürsorge. Indem dies geschah, näherte sich das Volk mehr und mehr dem Punkt, wo Gott, gänzlich verworfen, gezwungen war, die Kontrolle über die sie umgebende Naturenergie aufzugeben und die Ägypter ihrem Schicksal zu überlassen. Aber ein unendlich liebender Gott würde dies nie zulassen, ohne zuerst zu warnen und klar zu zeigen, was geschehen würde. Deshalb sandte er Mose zum Pharao. Der Stab in Moses Hand sollte dem Herrscher veranschaulichen, was sich gerade anbahnte.

Mose stand als Stellvertreter Gottes vor dem Pharao. Er tat, was Gott ihm sagte, und so veranschaulichte er dem König, was sich in Ägypten abspielen würde.

Der Stab in Moses Hand war ein Symbol der Kräfte, die Gott in die Natur und in den Menschen hineingelegt hat. Wie Mose den Stab in seiner Hand hielt und dirigierte, so hat auch Gott über diese Kräfte Gewalt und Kontrolle. Sobald aber der Stab aus der Hand des Propheten fiel, verwandelte er sich in eine Schlange – das wohlbekannte Symbol für Satan, den Vernichter.

Der erste Schritt bestand darin, den hochmütigen Herrscher aufzurufen, Israel freizulassen. Dies war eine liebevolle Einladung zur Buße und zum Handelns zeigen. Machte der Pharao von der angebotenen Gabe keinen Ge-

brauch, würde das Unglück gleich dem Wasser eines gebrochenen Staudammes über die Ägypter hereinbrechen, bis sie keine Macht mehr hätten, ihre Sklaven länger gefangenzuhalten.

Damit das Werk des Herrn, mit dem er die Ägypter retten und seinem Volk die Freiheit geben wollte, erfolgreich sein konnte, mußte der Pharao klare Vorstellungen davon haben, was Gott wirklich tun wollte. Ihm mußte gezeigt werden, daß die Schwierigkeiten, die über Ägypten kommen würden, nicht das Werk Gottes sein würden, sondern die unumgänglichen und unabwendbaren Folgen seines Verhaltens, denn er hatte das Gesetz als Lebenserhalter verworfen. Dies sollte dem König durch das Gleichnis der Stäbe und Schlangen gelehrt werden. Alles hing davon ab, daß er die in dem Gleichnis enthaltene Botschaft verstand und willig war, sich nach den gegebenen Lehren zu verhalten. Genauso ist es auch heute. Alles ist davon abhängig, daß wir fähig sind, zu erkennen, was Gott dem Pharao klarmachen wollte, und daß wir uns in Übereinstimmung damit verhalten.

Die Lehre des Gleichnisses ist so klar und einfach: Solange der Stab in Moses Hand blieb, konnte er niemals eine todbringende Schlange sein. Um zur Schlange zu werden, mußte der Stab aus Moses Händen fallen, das heißt seiner Kontrolle entgehen. Seinen Händen entglitten und außerhalb seiner Kontrolle, war der Stab die ganze Zeit über eine verderbenbringende Schlange. Als Mose die Schlange aber wieder ergriff, wurde diese auch gleich wieder zum Stab.

Die Wahrheit konnte nicht klarer dargelegt werden. Unglücklicherweise erfaßte der Pharao diese Botschaft nicht, aber du und ich können sie heute erfassen. Gott wollte dem König etwas Bestimmtes vermitteln. Er sagte zu ihm:

Pharao, mächtiger König von Ägypten, bis zum heutigen Tag ist der Stab der Macht immer noch in meinen Händen und unter meiner Kontrolle geblieben, trotz des zunehmenden Abfalles, der dich und deine Untertanen kennzeichnet. Aus diesem Grund konnte der Zerstörer noch nicht durch dein Land ziehen. Ihr habt euch eines wunderbaren Wohlstands und Segens erfreut. Die Gelegenheit, eine mächtige Nation auf dieser Erde zu werden, habt ihr voll ausgeschöpft. Aber tagtäglich trennt ihr euch mehr und mehr von mir und seid den Gesetzen nicht gehorsam, die ich euch aus Liebe gegeben habe, um euch zu bewahren. Die Kluft, die durch diese Trennung zwischen uns entstand, habt ihr mit Gewalt immer mehr verbreitert und vertieft. Jetzt habe ich die Energie, die ich in die Natur und in euch hineingelegt habe, kaum noch in meiner Gewalt. Ich ringe nun um euch, damit ihr für euren Abfall Buße tut. Als Zeichen deiner Willigkeit, mir zu gehorchen und den Gesetzen, die euer Leben erhalten, zu folgen, sollst du die Israeliten freilassen. Ich möchte nicht, daß ihr durch die furchtbaren Leiden vernichtet werdet, die ihr, du und

dein Volk, über euch selbst bringt. Wenn du dich aber weigerst, Buße zu tun, wird dies die letzte, schwache Möglichkeit der Kontrolle, die ich noch über diese Naturenergie habe, verhindern. Sie wird meinen Händen entgleiten und sich zu Kräften furchtbarer Zerstörung entwickeln. Du sollst aber wissen, daß ich selbst dann, wenn dies eintritt, meine Hand ausstrecken und diese Naturenergie wieder unter Kontrolle nehmen kann. In dem Moment, in dem ich sie wieder ergreife, wird sie kein Zerstörer mehr sein, sondern wieder zum Stab des Segens werden.

Mit welch wunderbarer Liebe und unfaßbarem Verlangen appellierte doch Gott an das widerspenstige Herz des rebellischen Königs. Mit welchem Stolz und welcher Verachtung verwarf der Herrscher das Anerbieten solch unveränderlicher Liebe. Er antwortete, indem er die Zauberer seines Reiches herbeirief und ihnen befahl, ihre Stäbe hinzuwerfen. Augenscheinlich verwandelten auch diese sich in Schlangen. Aber anstatt daß eine gegen die andere stand, waren in diesem Fall viele gegen eine, und es wäre eigentlich zu erwarten gewesen, daß die Schlangen des Pharao ganz leicht die Schlange des Mose verschlingen würden.

Was brachte der Monarch also wirklich in seiner Antwort zum Ausdruck? Er erklärte, daß er nicht das geringste Bedürfnis habe, daß Gott die Kräfte unter seiner Kontrolle behalte. Ihm, dem Pharao, sei es sehr wohl möglich, in vollkommener Unabhängigkeit von Gott zu leben. Sollte Gott nur seinen Stab loslassen; sollte dieser sich doch ruhig in eine vernichtende Schlange verwandeln. Ihm, dem Pharao, stehen Kräfte zur Verfügung, die es leicht mit den Kräften, die Gott aus seiner Hand entließ, aufnehmen könnten.

Auch heute noch ist dies die Haltung des Menschen. Wenn Schwierigkeiten ihn zu überwältigen scheinen, wendet er sich, um sie doch noch zu bewältigen, seinen eigenen Hilfsmitteln zu. Wenn überhaupt an Gott gedacht wird, dann nur als eine letzte Hilfe, und sobald das Problem gelöst ist, ist Gott auch schon wieder vergessen. Doch Menschen sind unfähig, die Energie, die aus Gottes Kontrolle und seiner Befehlsgewalt gerät, zu beherrschen. Wenn mächtige Wirbelstürme vom Meer kommen, das Land verwüsten und Gebäude auseinanderreißen, kann der Mensch überhaupt nichts tun, um sie aufzuhalten. Unaufhaltsam ziehen sie ihren Weg. Ebenso verhält es sich mit Erdbeben, Vulkanausbrüchen, großen Bränden und ähnlichem. Der Mensch kann ihnen nicht widerstehen oder sie in Schranken halten.

Ebensowenig konnten die Schlangen des Pharao gegen die Schlange Moses kämpfen. Gefräßig verschlang Moses Schlange die anderen und blieb unverändert kräftig. Niemals hätte Gott die Botschaft klarer darlegen können, als er es vor dem Pharao tat. Auch hätte der König sie nicht völliger verwerfen können.

Am nächsten Tag wies Mose mit dem Stab auf die Stelle, von der die beschützende Gegenwart Gottes sich als erstes zurückziehen sollte. Der König sollte nicht behaupten können, daß das, was Gott angekündigt hatte, ein zufälliger Zwischenfall war.

Die ganze Zeit über, während die Plagen über den Pharao kamen, hielt Gott die Tür der Gnade voll Liebe und Sehnsucht offen. Zu jedem Zeitpunkt war er bereit und willig, die Kräfte, die den Ägyptern Schaden zufügten, wieder zu ergreifen und unter seine Kontrolle zu bringen. Dies war aber nur dann möglich, wenn sie Buße taten und zuließen, daß Gott wieder die Herrschaft in seine Hände nahm. Der Pharao, der gezwungen war anzuerkennen, daß weder er noch seine Zauberer die geringste Kraft besaßen, um diese Elemente der Vernichtung zu kontrollieren, kam dahin, die Güte des Charakters Gottes auszunutzen. Als er unter ungeheurem Druck stand, bat Pharao Gott durch Mose, die Plagen wieder von ihm zu nehmen, und machte dabei viele Versprechungen. Gott antwortete, indem er seine Hand ausstreckte und die Schlange beim Schwanz ergriff, worauf sie sofort wieder zum Stab wurde. Sobald aber die Schwierigkeiten vorbei waren, kehrte das Selbstvertrauen des Pharao zurück, und er vergaß seine Versprechungen, die er Gott gegenüber gemacht hatte.

Bis heute ist der Mensch der gleiche geblieben. Wenn er durch Kräfte, die stärker sind als er selbst, an den Rand des Grabes gelangt, dann ruft er zu Gott, um Befreiung zu erlangen, und legt im Augenblick der Todesangst wunderbare Gelübde ab. Dann aber, sobald das Unheil vorüber ist, vergißt er all seine Versprechungen und kehrt zu seinen unheilvollen Wegen zurück.

Als 1846 ein kleines Dampfschiff Passagiere nach Portland, Maine, beförderte, peitschte plötzlich ein wütender Sturm über den Atlantik und bedrohte das Leben der Menschen, die sich an Bord befanden. Eine Passagierin beschrieb die Geschehnisse folgendermaßen:

„Wir befanden uns in großer Gefahr. Das Schiff schwankte bedenklich, und die Wellen schlugen an die Kajütenfenster. In der Kabine der weiblichen Passagiere herrschte große Angst. Viele bekannten ihre Sünden und riefen Gott um Gnade an. Einige baten die Jungfrau Maria, sie zu beschützen, während andere Gott heilige Gelübde gaben, daß sie, sollten sie das Land noch erreichen, ihr Leben seinem Dienst weihen wollten. Es war eine Szene des Entsetzens und der Verwirrung. ...

Durch die Gnade Gottes erreichten wir alle heil das Festland. Einige Passagiere jedoch, die während des Sturmes große Furcht gezeigt hatten, schienen alles vergessen zu haben und machten sich noch lustig darüber. Eine Frau, die heilig versprochen hatte, Christin zu werden, wenn sie das Land sicher erreichen würde, verließ das Schiff und rief höhnisch aus: ‚Gott sei Dank,

wie bin ich froh, wieder sicheren Boden unter den Füßen zu haben.‘ Ich erinnerte sie an ihr Gelöbnis vor einigen Stunden, doch sie wandte sich nur höhnisch lächelnd von mir ab.

Unwillkürlich kam mir die Buße eines auf seinem Sterbebett Liegenden ins Gedächtnis. Viele weihen ihr ganzes Leben sich selbst und Satan. Dann, wenn Krankheit sie ans Bett fesselt und vor ihnen eine schreckliche Ungewißheit liegt, zeigen sie einiges Bedauern über ihre Sünden. Vielleicht sagen sie sogar, daß sie bereit sind zu sterben, und ihre Freunde glauben, daß sie sich wahrhaft bekehrt haben und für den Himmel bereit seien. Aber würden solche Menschen wieder gesund, wären sie ebenso aufrührerisch gegen Gott wie immer.“

Ebenso verhielt es sich mit dem mächtigen Herrscher Ägyptens. Als er unter dem Druck der Plage stand, *schien* es, als würde er bereuen. Doch als die Plage aufgehoben wurde, zeigte er, daß seine Sünde nicht wirklich weggenommen war. Jede Unaufrichtigkeit des Königs hinterließ eine nachteilige Auswirkung auf seinen Geist und Charakter und verhärtete deutlich sein Herz, bis er immer unfähiger wurde, sich Gott anzuvertrauen. Dies wiederum trennte Gott noch mehr von den Ägyptern und nahm ihm noch mehr die Möglichkeit, die Energie, welche die Nation umgab, zu kontrollieren. Als Ergebnis brach eine neue Plage über die Nation herein. Als schließlich nach der 10. Plage die Erstgeborenen tot waren, war der König so sehr am Ende und sein Land in solch verwüstetem Zustand, daß er weiter keine Kraft mehr hatte, die Israeliten zurückzuhalten.

All diese Heimsuchungen kamen nicht über sie, weil Gott die mächtigen Elemente als Zuchtmittel benutzte, sondern nur, weil er keine Herrschaft mehr über dieselben hatte.

Daß ist das genaue Gegenteil der Wege, welche die Gangsterbosse in Chicago beschreiten. Wenn die Waffen der Zerstörung in *ihren* Händen sind und *ihrer* Herrschaft unterstehen, erleiden ihre Opfer Schmerz und Qual. Im Gegensatz dazu können die Kräfte, wenn sie in Gottes Hand sind und sich unter seiner Herrschaft befinden, niemals Vernichter sein.

Im Lichte der überreich vorhandenen Beweise, die zeigen, was Gott wirklich in Ägypten tat, ist es erstaunlich, wie falsch doch die Menschen die Geschichtsaufzeichnungen auslegen. Gott erklärte durch das Gleichnis der Stäbe und Schlangen sehr genau, was er in Ägypten tun würde, und Gott ist kein Lügner. Genau das, was er zu tun ankündigte, tat er auch.

Auch machte er deutlich, daß er nicht handelt, wie Menschen handeln. Die Menschen gebrauchen Gewalt, um ihre Ziele zu erreichen, aber Gott tut dies nicht.

Christus kam, um – über allen Zweifel erhaben – die Wahrhaftigkeit der alttestamentlichen Zeugen zu bestätigen und um persönlich zu bezeugen und

durch sein Leben darzustellen, wie des Vaters Charakter und Methoden sind. Jesu Verfolger schrieben ihm genau das zu, was der Pharao Gott zuschrieb, und der Sohn verhielt sich als Erwiderung ebenso, wie der Vater sich gegenüber dem Pharao verhalten hatte.

Jesu Feinde schmähten, verspotteten, geißelten und bespuckten ihn. Sie luden ihm ein schreckliches Kreuz auf seine Schultern und kreuzigten ihn schließlich. Trotzdem findet man bei ihm keine Spur vom Geist der Widervergeltung. Der Sohn Gottes griff nicht zu den Waffen der Macht, um sie in verderbenbringender Zerstörung gegen seine Feinde zu benutzen, obwohl er dies leicht hätte tun können. Seine einzige Antwort bestand in dem Ruf voller Liebe und Mitgefühl: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ *Lukas 23,34*

WARUM NICHT SCHON EHER ?

Wenn man glaubt, Gott habe die Ägypter gewalttätig unterdrückt, um die Freilassung seines Volkes zu erzwingen, so deutet man damit eine schreckliche Anklage gegen den Herrn an. Man beschuldigt ihn damit, die Juden vorsätzlich und herzlos jahrhundertelang in der Gefangenschaft leiden gelassen zu haben. Hätte der allmächtige Gott ihre Freilassung nicht viel eher erzwingen können?

Derjenige, der über unendliche Kraft verfügt und sie als Mittel benutzt, seinen Willen durchzusetzen, kann seine Absicht ausführen, *wann* er es möchte. Wäre dies das Handeln Gottes, wie doch so viele annehmen, dann wäre jeder Tag der Gefangenschaft Israels deshalb, weil Gott sie nicht freilassen wollte. Jahrhundertelang waren sie mit brutaler Macht zur Leibeigenschaft erniedrigt worden, und das ganze Elend müßte man Gott zuschreiben, da er es unterlassen haben soll, seine mächtige Gewalt schon früher zu ihrer Befreiung einzusetzen. Gott kann jedoch nicht ein Gott der Liebe sein und gleichzeitig in dieser Art und Weise handeln.

Die Wahrheit ist, daß Gott Probleme niemals durch den Gebrauch von Gewalt löst. Deshalb war der Zeitpunkt für die Befreiung Israels nicht von Gottes eigenem, sehnsüchtigem Wunsch abhängig. Die Auswirkungen des immer schlimmer werdenden Abfalls der Ägypter setzten die Zeit fest. Dieser Abfall führte zu einer Trennung von Gott. Dadurch wurden verderbenbringende Kräfte freigesetzt, die über sie kamen, bis sie nicht mehr in der Lage waren, ihre Sklaven zu halten. Dann, und erst dann, konnten die Israeliten frei werden. Werden diese Grundsätze angenommen, ist es leicht zu verstehen, warum die Israeliten so lange in der Knechtschaft bleiben mußten.

Gott wird von seinen Wegen niemals abweichen, denn er weiß, daß der

Gebrauch von Gewalt nie zum gewünschten Ziel führt. Wer Gewalt braucht, schafft sich damit seine eigene Niederlage (siehe dazu *Matthäus 26,52* und *Offenbarung 13,10*). Wäre es Gottes Methode, durch Gewalt zu herrschen, dann hätte er die Rebellion schon gleich bei ihrem Aufkommen niedergeschlagen. Dann hätte es auf dieser Welt nicht eine so lange Zeit der Sünde gegeben.

Aber der Sünde muß erlaubt werden, ihren Weg fortzusetzen, bis sie sich schließlich selbst vernichtet und ebenso alle, die sich mit ihr gleichgestellt haben. Dann kann Gott die neue Erde und den neuen Himmel schaffen, ohne dabei Gefahr zu laufen, daß sie wieder verunreinigt werden.

DIE REINIGUNG DES TEMPELS

Schon recht bald nachdem Jesus öffentlich zu wirken begann, reinigte er den Tempel von den Händlern und Wechslern. Diese Begebenheit lesen wir in *Johannes 2,13-22*. Das, was er sah, erschütterte ihn zutiefst, „und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, samt den Schafen und Rindern, und den Wechslern verschüttete er das Geld und stieß die Tische um.“ (Vers 15)

Diese Geschichte kann genauso leicht falsch ausgelegt werden wie die Geschichte der Plagen in Ägypten, und meist ist das auch der Fall. Ohne zu prüfen, wird die allgemeine Erklärung einfach angenommen, daß Jesus die Menschen tatsächlich mit der Peitsche bedroht habe und daß er auch zugeschlagen hätte, hätten sie sich widersetzt.

Doch wenn das wahr wäre, welchen Unterschied hätte es dann zwischen seinem Verhalten und dem der Verbrecherchefs gegeben? Worin würden sich seine Wege von denen der Menschen unterschieden haben?

Diese Fragen erfordern ein genaueres Betrachten des Zwischenfalles. Wir wollen sehen, was wirklich geschah. Wir haben hier das neutestamentliche Gegenstück zu der soeben studierten alttestamentlichen Geschichte. So wie Gott mit Pharao verfuhr, so verfuhr auch Christus mit den Geldwechslern. Wir haben in dieser Geschichte eine andere Darstellung, wie Gott die Energie hält und kontrolliert. Die Umstände und Handlungsweisen sind zwar ein wenig unterschiedlich, aber die Botschaft ist dieselbe.

Der bedeutendste Unterschied liegt in folgender Tatsache: Mose ließ es zu, daß der Stab aus seiner Hand und damit aus seiner Kontrolle kam. Christus jedoch ließ seine Peitsche nicht los, und damit verließ sie auch nicht seine Kontrolle. Die darauffolgenden Ereignisse bestätigen die prophetischen Handlungen sowohl von Mose als auch von Christus.

Wie Mose, indem er den Stab losließ, die Katastrophen, die über Ägyp-

ten kommen würden, voraussagte, so trafen sie auch ein. Christus dagegen versicherte den Juden im Tempel, daß noch Zeit zur Buße war, denn er hatte noch die Kontrolle über die Peitsche. So kam auch kein größeres Unglück auf sie, solange Jesus noch unter ihnen war. Christi Handlung war aber gleichzeitig eine Warnung dafür, daß ihre achtlose Abtrünnigkeit ihn zwingen würde, die Peitsche loszulassen. Sollte dies geschehen, dann würden sie die gleiche schreckliche Erfahrung machen wie die Ägypter. Die Geschichte zeigt, daß sie sich weigerten Buße zu tun. Sie wandten sich entschieden und trotzig von Gott ab, und der Stab wurde zur Schlange. Im Jahre 70 n. Chr. wurde Jerusalem samt Juda von schrecklicher Verwüstung und entsetzlichem Blutgemetzel heimgesucht.

Es war gar nicht möglich, daß Christus die Juden mit der Peitsche schlug, war dies doch nicht der Zweck gewesen, zu dem er sie aufgehoben hatte. Die Peitsche schwebte drohend über den Abtrünnigen, aber solange sie in Jesu Hand war, berührte sie sie nicht. Für die Juden war es das Wichtigste, die Peitsche dort zu lassen, wo sie niemals Schaden anrichten oder sie vernichten würde.

Jesus sagte, daß er *alles*, was der Vater tut, *ebenso* tut wie er. Diese Wahrheit wird wunderbar bestätigt, wenn man sorgfältig die Handlungen Gottes in Ägypten mit der Tat Christi im Tempel vergleicht.

DAS ZEUGNIS DES KREUZES VON GOLGATHA

Das Kreuz ist eine vollkommene Offenbarung von Gottes wie auch von Satans Charakter und ihrer jeweiligen Handlungsweisen. Die Natur des Kampfes, der am Kreuzesstamm ausgetragen wurde, verlangt nichts weniger als völlige Hingabe beider Parteien. Es wurde und konnte in diesem Kampf nichts zurückgehalten werden.

Ebenso wie die Maske Satans, die er trug, um sein wahres Gesicht zu verbergen, abgerissen wurde, so wurde die falsche Vorstellung über den Charakter Gottes, mit der Satan das Universum verführt hatte, weggenommen. Der Böse zeigte in diesem mächtigen Kampf das, was er wirklich ist: Ein Wesen, das dem Sich-Selbst-Dienen so völlig verschrieben war, daß es sogar das Leben dessen opferte, der ihn geschaffen und ihm alles, was er besaß, gegeben hatte. Satan zeigte den Geist, den er auch in die Gangsterbosse dieser Erde gelegt hat und durch sie offenbart. Die Art und Weise, wie er Jesus behandelte, ist das Musterbeispiel dafür, wie er alle behandeln wird, die ihm nicht dienen.

Wie dankbar können wir doch sein, daß der Charakter unsres Gottes völlig anders ist. Wir müßten ja sonst vor Angst und Schrecken erzittern. So-

wohl Gott als auch Christus handeln aus einem vollkommen entgegengesetzten Beweggrund, nämlich dem des selbstaufopfernden Dienstes der Liebe. Sie dienen allen – ungeachtet der Opfer, die es sie kostet. Gott macht kein abschreckendes Beispiel aus denen, die ihm nicht gehorchen, indem er sie vernichtet. Statt dessen gibt sich Gott selbst als Beispiel und zeigt, daß er – weit davon entfernt, Menschenleben zu nehmen oder zu fordern – sein eigenes Leben für sie dahingibt.

Christi Gewand ist wirklich in Blut getaucht – in sein eigenes Blut. Auch Satans Gewand ist ein in Blut getauchtes – in das Blut anderer. Wie vollkommen entgegengesetzt diese beiden doch sind! Wenn wir einmal die Wege der Menschen mit den Wegen Satans sorgfältig vergleichen, dann werden wir sehen, daß es die gleichen sind. Doch im Leben Jesu und bei seinem Vater können solche Handlungsweisen und Grundsätze nicht gefunden werden, wenn man sie ihnen auch zu Unrecht zuschreibt.

Mehr noch: Die Art und Weise, wie Jesus starb, ist der deutlichste Beweis dafür, daß nicht Gott den Sünder vernichtet. Im Garten Eden erwählte der Mensch seine eigenen Wege. Er mißachtete das Gesetz der Liebe und verwarf somit seinen Lebenserhalter. Damit setzte sich der Mensch selbst den schrecklichen Folgen des gebrochenen Gesetzes aus. Genau an jenem Tag, an dem er dies tat, hätte er sterben müssen – so hatte es Gott gesagt –, wenn nicht etwas Außerordentliches geschehen wäre: In dem Moment, als der Mensch das Gebot übertrat, stellte sich Christus zwischen die Lebenden und die Toten und sagte: „Laß die Strafe auf mich fallen! Der Mensch soll dadurch eine zweite Gelegenheit bekommen."

Christus kam auf diese Erde, um für uns die Strafe zu tragen und zu empfangen, die sonst jeden von uns vertilgt hätte. *Dies ist der entscheidende Gedanke.* Christus kam nicht, um irgendeine Strafe auf sich zu nehmen, sondern gerade die, die der Mensch verdient hätte. Hätte Christus auch nur etwas weniger als *unsere* Strafe getragen, dann könnten wir nicht gerettet werden. Dem Ausmaß der Strafe mußte volle Genüge geleistet werden.

Es gibt zweierlei Ansichten über die Art und Weise, wie der Unbußfertige sein Schicksal erleidet. Die allgemeine Vorstellung ist die: Gott, dessen Geduld erschöpft ist, benutzt seine allmächtige Kraft dazu, das Universum von den Ungehorsamen zu reinigen. Bei dieser Lehre wird der tatsächliche Todesstoß von Gott ausgeführt.

Wäre diese Anschauung wahr, dann wäre Jesus auf diese Weise umgekommen, denn er mußte unseren Tod sterben. Wenn nun unser Tod eine Hinrichtung durch die Hand Gottes wäre, hätte der Vater seinen Sohn hinrichten müssen.

Das andere Verständnis ist folgendermaßen: Der Sünder trennt sich von Gott. Folglich ist es Gott nicht möglich, die Energie, die sowohl im Sünder als auch um ihn herum existiert, vollkommen zu kontrollieren. Das Ergebnis ist, daß der Mensch durch seine eigene Sündhaftigkeit vernichtet wird. *Ist das wahr, dann ist dies die Art und Weise, wie Christus sterben mußte*

Daraus wird ersichtlich, daß die Art und Weise, wie Jesus starb, ein klarer Beweis dafür ist, wie der unbußfertige Sünder umkommt. Glücklicherweise ist uns klar offenbart, wie Christus starb. Es geschah in aller Öffentlichkeit. Keiner kann behaupten, daß der Vater herabkam und persönlich seinen geliebten, für das Kreuz geborenen Sohn hinrichtete. Auf diese Weise starb Christus nicht.

Christus selbst legte Zeugnis ab von dem, was geschah. In den letzten Augenblicken rief er aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ *Matthäus 27,46*

Diese Aussage läßt keine Vermutung zu, daß Gott sich seinem Sohn mit Mordwaffen in den Händen genähert habe.

Statt dessen war *Christus von seinem Vater getrennt*, ebenso wie jeder unbußfertige Sünder von Gott getrennt ist. Christus war zwar kein Sünder, aber er hatte die Last der Sünden der Welt auf sich genommen und stand an der Stelle jedes Übertreters. Er hatte diese Ungerechtigkeiten so vollständig auf sich genommen, als ob er sie selbst verübt hätte. „Gott hat Christus, der ohne Sünde war, an unserer Stelle als Sünder verurteilt, damit wir durch ihn vor Gott als gerecht bestehen können.“ *2.Korinther 5,21*; GN Diese Last der Sünde trennte ihn von seinem Vater. Getrennt von Gott und dem Vernichter Sünde völlig ausgeliefert, starb Christus.

Auf eben dieselbe Weise starben die Ägypter, die Bewohner Sodoms, die Menschen der vorsintflutlichen Welt und jeder andere Mensch, der die Todesstrafe erlitt. Genauso wird die Sünde am Ende diejenigen auslöschen, die sich weigern, die Gabe der Befreiung von der Sündenmacht anzunehmen.

HÖHERE UND HEILIGERE DARSTELLUNGEN

Gott ist Liebe. Sein Charakter und sein Gesetz sind Liebe. Jede Schöpfungstat, jeder Plan und jeder Schritt im Erlösungsgeschehen sind ein Ausdruck dieser unbegreiflichen Eigenschaft. Jeder Teil seines Verhaltens und seines Wesens ist von dieser Liebe durchdrungen.

Gottes Wege sind unveränderlich, seine Grundsätze unwandelbar. Je besser sie verstanden werden, um so mehr werden sie geschätzt und geliebt. Seine Liebe wird, wenn sie erkannt und in sich aufgenommen ist, die Seele

mit Licht und Schönheit überfluten. Reaktionen werden hervorgerufen, die mit den Gedanken des Ewigen übereinstimmen. Der Empfänger dieses Lichtes wird eingeschlossen in den Kreislauf des Lebens und der Schönheit. Dieser Kreislauf beginnt am Thron des Allmächtigen, wo das warme Licht ausströmt. Dann geht es durch lebendige Kanäle als ein glühender Strom auf andere Menschen über und von diesen wieder auf andere. Mit welcher Verwunderung und welcher Freude gehen die Erlösten in die Herrlichkeit ihres Herrn ein! In dem Licht zu verweilen, das vom Ewigen ausströmt, ist für sie eine Freude ohnegleichen und unbeschreibliches Glück.

Denke nicht, daß all dies erst beim Kommen Christi seine Erfüllung findet. Für das wahre Kind Gottes hat der Himmel schon auf Erden begonnen. Die Liebe Gottes wohnt in seinem Herzen, und der Charakter Gottes zeigt sich in seinem Leben. Tag für Tag lernt es von Gott, so zu sprechen und zu denken wie Christus – der Eine, der den Vater am besten kannte und von ihm sprach.

Es ist eine unermeßliche Tragik, daß der menschliche Geist seit dem Sündenfall durch ein sehr schwerwiegendes Mißverstehen bezüglich des liebevollen Charakters Gottes so verdunkelt ist. Genau das ist die Ursache für die Menge der Sorgen und Leiden, die über die menschliche Familie hereingebrochen sind. Kinder haben die Neigung, das Verhalten ihrer Eltern nachzuahmen. Wenn Gott nun fälschlicherweise als ein Wesen angesehen wird, das die Macht, die ihm zur Verfügung steht, dazu benutzt, um Gehorsam und Anbetung zu erzwingen, dann eifert der Mensch diesem Beispiel nach und bedrückt seine Mitmenschen. Dies wiederum ruft Gegenmaßnahmen hervor: Gewalt erzeugt Gegengewalt. Dies führt unweigerlich zu Krieg, Terrorismus, Mord und tausend anderen Übeln. Um ihr eigenes Leben und Besitztum zu schützen und ehrgeizige Ziele zu verwirklichen, gehen Menschen allgemein solche Wege, die keine Rücksicht auf die Kosten anderer einschließen.

Würden sie jedoch aufhören, so zu denken wie Menschen, und statt dessen das wahre Wesen Gottes verstehen, dann würden sie angespornt, diesem Charakter nachzueifern. Dann wäre die Aufmerksamkeit nicht darauf gerichtet, sich selbst zu dienen, sondern anderen – ungeachtet der Kosten, die einem selbst dabei entstehen. Wenn dieser Geist jeden einzelnen erfüllen und anspornen würde, wie es bei Jesus war, dann würde es nie Krieg, Mord, Unterdrückung oder ähnliches geben.

Die Zeit ist gekommen, nicht länger wie ein Mensch zu denken, sondern wie Christus, der uns den Vater zeigte, wie er *wirklich* ist. Wer das Verständnis vom Charakter Gottes, wie es uns Christus brachte, wirklich und vollständig annimmt, dem werden die Kostbarkeiten der Rettung und der Erlösung zuteil. Sein Herz wird fröhlich werden, denn:

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

Johannes 17,3

Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

Matthäus 5,48

Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Lukas 6,36

Anhang

Literatur zum Weiterstudium:

Siehe, das ist unser Gott! (Frederic Wright) .. (ab 3 Stk. á **14,- €**; ab 6 Stk. á **13,- €**) **15,00 €**

➪ Das große Standardwerk über den Charakter Gottes zur Vertiefung des Studiums. Anhand verschiedener biblischer Situationen wird sein Handeln erklärt: Was ist der Zorn und die Rache Gottes? Wie vernichtet er? usw. Ca. 515 Seiten A5

Aus der Knechtschaft in die Freiheit (Frederic Wright)... **2,50 €**

➪ Gottes Weg zur Befreiung aus der Sündenknechtschaft – ganz praktisch. Ein Studium nur an Hand von Bibeltexten. 107 Seiten A6

Der große Kampf (EGW) .... **2,00 € (ab 10 Stk. a 1,50 €)**

➪ Diese Erstausgabe geht auf eine vierstündige Vision aus dem Jahr 1858 zurück. Sie ist auch in *Frühe Schriften* als 2.Teil nachzulesen. Ein zeitgeschichtlicher Abriß auch gut geeignet zum Weitergeben an solche, die nicht viel Zeit zum Lesen haben. A5 127 S.

Die praktische Fürbitte* (Zitatesammlung) .... z.Zt. **8,00 €**

➪ Eine Zusammenstellung zu einem wichtigen, oft vernachlässigten Thema aus Bibel, EGW, altprotestantischen und geschichtlichen Quellen. z.Zt. ca. 240 Seiten A5

Christus und seine Gerechtigkeit (E.J. Waggoner).. **2,50 €**

➪ Vortragsreihe auf der GK 1888: Gottes Sohn als Schöpfer und Gesetzgeber völlig gleich mit dem Vater. 93 Seiten A6

Das annehmbare Bekenntnis (Frederic Wright) .... **2,50 €**

➪ Was beinhaltet ein wahres Sündenbekenntnis alles, damit es vor Gott als „annehmbar" gilt? 105 Seiten A6

Das Evangelium in der Schöpfung (E.J. Waggoner).. **2,00 €**

➪ Das Evangelium – die Kraft Gottes, die man erkennen kann, seitdem die Welt erschaffen wurde. 141 Seiten A6

Der Ursprung des Bösen (A.T. Jones).. **1,50 €**

➪ Bosheit und Ungerechtigkeit nehmen überall erschreckende Ausmaße an. Nur wer ihren Ursprung erkennt, kann ihnen auf rechte Weise begegnen. 63 Seiten A6

Die Gabe der Prophetie oder „Der Geist der Weissagung" (Ralf Euerl).................... **9,50 €**

➪ Wie äußerte sich die Gabe der Prophetie in der Vergangenheit? Gibt es sie heute? Haben wir sie für die Zukunft zu erwarten? –Am Beispiel von E.G. White verdeutlicht. 180 Seiten A5

Wie findet man inneren Frieden? (Der Weg zu Christo E.G White)........................... **2,00 €**

➪ Dieses Buch führt den nach Gerechtigkeit und Charakterfestigkeit Suchenden Schritt für Schritt auf dem Weg des christlichen Lebens zu der Fülle der Segnungen. 128 Seiten

Leben in Fülle (E.G. White) .... **2,00 €**

➪ Was bedeuten die Lehren Jesu aus der Bergpredigt im Alltag heute für uns? 142 Seiten

Erweckung und Reformation (Frederic Wright) ....(ab 3 Stk. á **9,80 €**) **10,50 €**
➪ Zwei unterschiedliche Vorgänge, die beide zur Erlösung des Menschen erforderlich sind. Worin liegen die Unterschiede? 290 Seiten A5

Freiheit in der Religion (A.T. Jones) .... **2,50 €**
➪ Je besser jeder einzelne die Grundsätze der Freiheit in der Religion kennt und nach ihnen lebt, desto besser ist die Aussicht für ihn, den kommenden Kampf zu bestehen. 144 Seiten A6

Gegensätzliche Grundsätze* (A.T. Jones)... **0,75 €**
➪ Die Ursache von Verfolgung und Gewissenszwang, oder: Wie der Sonntag in der Christenheit salonfähig wurde. 28 Seiten A5

Gerecht leben (Frederic Wright) .... **8,00 €**
➪ Gerecht leben – Utopie oder göttliches Vorrecht? Ein Leitfaden, der Schritt für Schritt vorwärts führt. 220 Seiten A5

Lebe wie Henoch! (E.G. White) .... **5,50 €**
➪ Eine EGW-Zitatesammlung über den Patriarchen und Propheten Henoch. Etwa die Hälfte aus englischsprachiger Quelle 100 Seiten A5

Lieder der Mäßigkeit und des Rechten Arms* (Textheft <u>ohne</u> Noten, aber mit Melodienverweis) .... **2,00 €**
➪ Zusammengestellt meist aus altprotestantischen Gesangbüchern. Wie weit waren damals unsere geistlichen Eltern in der Mäßigkeit! z.Zt. 26 Lieder A5

Nehemia – Der Wiederaufbau der Mauer (E.G. White) .... **5,50 €**
➪ Nehemia, ein Werkzeug Gottes, den Gott zur rechten Zeit am rechten Platz gebrauchen konnte. Was können wir heute von ihm lernen? 80 Seiten A5

* = Eigenproduktionen am PC

Literatur kann über folgende Adresse bezogen werden:

OLAF MILTER

Kirchstraße 16
D- 36266 HERINGEN/WERRA
Telefon u. -fax: +49 (0) 6624-6710
E-mail: lebensbrot@gmx.net

